



## BUCHBESPRECHUNGEN

Von Gabriele Gentschew, Frankfurt am Main

### „Ich bin sehr dankbar für mein Leben“

Von Irmhild Harbach-Dietz

2006, Orlanda Frauenverlag GmbH, Berlin, ISBN 3-936937-38-9

„Es ist mein Körper“ sagt Friederike, bei der mit 36 Jahren Brustkrebs entdeckt wurde und entscheidet sich zu einer Umstellung der Ernährung. Als der Knoten in der Brust sich verkleinerte, wurde er mit einer Stanzbiopsie komplett entfernt. Friederike ist eine von neun Patientinnen, die über ihren Weg nach der Krebsdiagnose berichten.

Gemeinsam ist diesen neun Frauen, dass sie aussteigen, aktiv mit unterschiedlichen Begründungen nicht am konventionellen Gesundheitsbetrieb teilnehmen wollen. Die Frauen nehmen den neuen Zustand ihres Körpers an und suchen abseits der normalen Schulmedizin ihren Weg.

Auf diesem Weg zu einem neuen Lebensgefühl, müssen viele Schwierigkeiten beiseite geräumt werden. Die Lymphompatientin Hildegard beschreibt den privaten Druck den sie durch die Angst ihres Mannes erlebt. Viola, eine Brustkrebspatientin, weist auf den Druck der Schulmedizin allein durch die Umgebung hin. Die Tumorkonferenz erlebt Viola als das „Jüngste Gericht“. Vier Ärzte sitzen auf der einen Seite des Tisches, die „Sünderin“ auf der anderen Seite.

Irmhild fühlt sich unter Druck gesetzt, da der Arzt eine Feinnadelbiopsie bei Brust-

krebsverdacht mit dem Hinweis durchsetzen möchte, dass sie noch jung sei und ihre Kinder noch klein seien, und sie deshalb nichts riskieren dürfe.

Die Interview-Sammlung von Irmhild Harbach-Dietz ist eine spannende Lektüre für die Anbieter im Gesundheitsbetrieb. Als Einzelfall betrachtet handelt es sich um Außenseiterpositionen, die lange Jahre mit der Erkrankung gut leben konnten. Es stellt sich die Frage, ab welcher Zahl Außenseiterinnen als Summe einen Teil einer Grundgesamtheit abbilden können.

Ärzte werden als besser Wissende, oft kalt reagierende Personen geschildert, Apotheke oder Apotheker tauchen nicht auf. Hildegard, die im Alter von 64 Jahre ein Non-Hodgkin-Lymphom bekam, sagt es deutlich: „Es tut einfach gut, wenn jemand da ist, der sich für mehr interessiert als die Zellstruktur und die Größe der Milz“. Mit ihrem Onkologen könne sie über ihre individuelle Auffassung von Leben und Krankheit überhaupt nicht sprechen. Die Homöopathin dagegen hatte drei Stunden Zeit für ein Anamnesegespräch. Allerdings bleibt die Bezahlung hier im Unklaren.

Die Umstellung der Ernährung, meditative Techniken, verschiedene Formen des Qigong, Yoga, Bewegung und Natur und viel Zeit mit



sich selbst ins Reine zu kommen, zeichnet diese Gruppe von Patientinnen aus, die für Schulmediziner im Umgang ein schwieriges Klientel sind. Ein lesenswertes Buch für alle Patienten und Patientinnen und auch für ihre Ärzte, Apotheker und andere Anbieter im Gesundheitswesen.